

INHALT

SBB

Wieso die strengen Haftungsbedingungen für Lieferanten wieder gelockert werden – und was die SBB dafür verlangen. **Seite 5**

MEINUNGEN

Bruno S. Frey

Der Wirtschaftsprofessor der Universität Zürich plädiert gegen Leistungs-löhne. Mit gutem Grund. **Seite 7**

UNTERNEHMEN

Luxusuhren

Auf dem Graumarkt finden Kunden Original-Luxusuhren – nur günstiger. Wie dies «der Marke und dem Kunden schadet». **Seite 13**

HZ-GESPRÄCH

Frank Beeck

Der neue CEO von Charles Vögele über den Richtungswechsel zurück zum alten Image und alljährliche Weihnachtsrabattschlachten. **Seite 14**

MANAGEMENT

Rekrutierung

Warum sich Bewerber zukünftig auch auf spontane Denksportaufgaben vorbereiten sollten. **Seite 16**

FINANZ

Edwin Walczak

Der Amerikaner betreut seit Jahren den US-Fonds für die Bank Vontobel. Er persönlich investiert aus Spass an der Sache – nicht am Geld. **Seite 24**

INVEST

Derivate

Wieso der Yuan zu einer neuen, «echten» Weltwährung aufgebaut und auch der mexikanische Peso als Währung attraktiv wird. **Seite 31**

BÖRSEN UND KONJUNKTUR

Der ausführliche Datenservice zu Aktien, Konjunktur, Zinsen, Devisen und Rohstoffen. **Seite 32**

SAVOIR VIVRE

Madeira

Die Likörweine aus Madeira blicken auf eine lange Geschichte zurück. Und können ewig altern. **Seite 37**

RYCHENSTEIN



Die Abenteuer des Unternehmerpaars Franz und Gloria Rychenstein. Ein Comic von Alex Macartney. **Seite 39**

RUBRIKEN

Lesermeinungen/Rückblende **Seite 6**
Sesselwechsel **Seite 14**
Geldfrage **Seite 27**
Börsenausblick **Seite 28**
Networking **Seite 35**
Impressum **Seite 35**

INDEX

Personen **Seite 19**
Firmen **Seite 19**

Special

Global Outlook

Fünf Schweizer Finanzspezialisten der wichtigsten Banken geben bei einem Ausblick auf das Jahr 2012 den Euro noch nicht verloren.

HZ ONLINE

Das Neuste aus der Wirtschaft – von morgens früh bis abends spät, unter der Woche und am Wochenende.
www.handelszeitung.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit der Doppelnummer 51/52 halten Sie die letzte «Handelszeitung» des Jahres 2011 in der Hand.

Die nächste Ausgabe erscheint am Donnerstag, 5. Januar 2012. Für die kommenden Festtage und zum neuen Jahr wünschen wir Ihnen alles Gute und in jeder Beziehung viel Erfreuliches.

Redaktion und Verlag
«Handelszeitung»

Opus Dei Im Umfeld der kirchlichen Organisation tauchen namhafte Schweizer Unternehmen auf. Kritiker sehen hinter Opus Dei ein einflussreiches Wirtschaftsnetz.

Gebot des Schweigens

ANNA CATHERIN LOLL

An Elena Flochova ist auf den ersten Blick nichts Ungewöhnliches. Sie ist gross und schlank, lächelt schnell und hat Augen, die selbst im Kunstlicht des Aufenthaltsraums des Zürcher Studentinnenwohnheims Sonnegg extrem dunkel scheinen. An ihren Ohrfläppchen und Handgelenken baumelt Modeschmuck. Die Slowakin Flochova ist 36-jährig – 12 Jahre hat sie als Mitglied des Opus Dei verbracht.

Die Leiterin von SAP-Projekten bei einer Consultingfirma mit Sitz in Zürich hat sich für ein eheloses Leben im «Werk Gottes» entschieden. Damit ist Flochova Numerarierin, ein ordentliches Mitglied bei Opus Dei. Sie tritt als selbstbewusste Frau auf, die gewissenhaft Karriere macht, gegen Burnout-Anzeichen kämpft und zweimal in der Woche Volleyball spielt. Dass sie Mitglied des Opus Dei ist, erzählt Flochova «nur, wenn Vertrauen da ist». Manche Arbeitskollegen und auch einige Chefs wüssten Bescheid, doch nicht alle.

Opus Dei beeinflusse ihr Leben natürlich stark, betont Flochova neben dem mit Glitzer und Kugeln geschmückten Weihnachtsbaum. Das Foto des 2002 heiliggesprochenen Opus-Dei-Gründers Josefmaria Escrivá steht auf einem Eckschrank im Rücken. Für ihre Arbeit spiele die Mitgliedschaft nur insofern eine Rolle, als dass sie den Anspruch habe, sie möglichst gut zu machen. Opus Dei gebe ihr keine beruflichen Anweisungen. Dass sie als Numerarierin lebe, sei deshalb ihre Privatangelegenheit. «Andere erzählen ja ebenfalls nicht allen, welche Religion sie haben oder in welchen Vereinen sie sind», meint sie.

Kritik wegen mangelnder Transparenz

Doch genau diese Verschwiegenheit hat Opus Dei den Ruf einer Geheimgesellschaft eingebracht. Kritiker sprechen von einer raffinierten Wirtschaftsmacht. Aussenstehende haben keine Chance, nachzuvollziehen, wer Mitglied ist. Wer erfahren will, ob ein Arbeitskollege oder der Manager eines Unternehmens zum Opus Dei gehört, ist weitgehend auf Raten angewiesen. Unübersichtlich ist auch die Struktur, die aus Stiftungen und korporativen Werken besteht.

So hat es kaum eine andere kirchliche Gemeinschaft geschafft, derart viel Misstrauen hervorzurufen wie die Anhänger Escrivás. Vielen Kennern der katholischen Kirche gilt Opus Dei als Elitetruppe des Vati-

kans. Aussteiger berichten von Gehirnwäsche und Unterdrückung, Kritiker von Einschüchterungsversuchen. Dass Papst Benedikt XVI. Ehrendoktor der von Opus Dei in Pamplona geleiteten Universität von Navarra ist, schafft bei ihnen kaum Vertrauen. «Octopus Dei» nannte der Kanadier Robert Hutchison die Organisation in seinem Buch «Die heilige Mafia des Papstes». Negative Berühmtheit erreichte das Werk Gottes besonders durch Dan Browns Thriller «Sakrileg». Einer der bekanntesten Kritiker im deutschsprachigen Raum, der Publizist Peter Hertel, meint, dass die Macht von Opus Dei nach dessen Protegierung durch den charismatischen wie glühenden antikommunistischen Johannes Paul II. unter seinem Nachfolger Benedikt unaufhaltsam weiterwuchs. Wirtschaftlich sieht Hertel ein multinationales System von Opus-Dei-Mitgliedern. Eine wichtige Rolle spiele dabei die Schweizer Limmat Stiftung.

Die 1972 vom inzwischen verstorbenen Schweizer Numerarier Toni Zweifel und dem Zürcher Anwalt Arthur Wiederkehr gegründete Stiftung residiert in einer Villa in Zürich-Fluntern. Heute steht der Stiftung der Numerarier Hans Thomas vor, der in Deutschland in ziemlich allen Führungsgremien von Opus Dei nahen Vereinigungen vertreten ist. Im Stiftungsrat finden sich Persönlichkeiten wie Heinrich Liechtenstein, Mitglied der Fürstenfamilie und Professor in Financial Management an der Opus-Dei-Hochschule IESE Business School in Barcelona. Im Patronatskomitee unterstützen Erzherzog Rudolf von Österreich, Nicolas Imboden, ehemaliger Delegierter des Bundesrates für Handelsverträge, oder Skilegende Pirmin Zurbriggen die Arbeit der Limmat Stiftung.

Auch Schweizer Politiker sind mit von der Partie. Ueli Maurer war bis zu seiner Bundesratswahl 2008 acht Jahre im Komitee. Arthur Loepfe, CVP-Nationalrat und 2011 Präsident der Finanzdelegation der eidgenössischen Räte, sowie Gabi Huber, FDP-Fraktionsrätin, sind es immer noch. Egon Zehnder-International-Partner Mark R. Hönig ist seit 2001 dabei. «Ich unterstütze die Limmat Stiftung, weil sie Gutes tut für die Armen auf dieser Welt», meint er. Auf das Team in der Geschäftsstelle könne er sich zu 100 Prozent verlassen. «Dort sind ethisch einwandfreie Leute tätig mit uneigennütigen Absichten», ist Hönig überzeugt.

Mit einem Vermögen von mehr als 99 Millionen Franken unterstützt die Limmat Stiftung rund 130 Projekte, besonders in Entwicklungsländern Südamerikas und Afrikas. «Wenn Frauen oder Männer vom Opus Dei etwas anfangen, dann garantieren sie eine Qualität des Projekts», sagt die Kommunikationsverantwortliche der Limmat Stiftung, Beatrice Thelen.

Es gibt aber auch Projekte in der Schweiz selbst, wie die mit Geldern der Pro-Gastronomia-Stiftung von Nestlé finanzierte Ausbildung von südamerikanischen Lehrkräften in der Hauswirtschafts- und Sprachschule Sonnegg von Opus Dei. Die konfessionelle Ausrichtung einzelner Mitglieder der Limmat

Stiftung sei für Pro Gastronomia unerheblich, heisst es in einer Stellungnahme von Nestlé. Der ehemalige Direktor der Nestlé Pro Gastronomia Otmar Sorgenfrei sitzt laut der Webseite der Limmat Stiftung im Patronatskomitee. Auch Unternehmen wie Victorinox, Lindt oder das Druck- und Werbetechnikunter-

nehmen Christinger Partner aus Schlieren tauchen dort auf. Sie unterstützen den Esmeralda Charity Cup 2011. Hauptsponsor ist die Schweizer Valartis-Bank.

Bei der Unterstützung von Opus Dei selbst finden sich Namen grosser Wirtschaftsfamilien. Der Domherr des Bistums Chur, Franz Stampfli, erinnert sich an ein Gespräch mit einem Justiziar einer C&A-nahen Stiftung. Er bestätigte ihm, dass die Förderer, Mitglieder der Familie Brenninkmeijer, neben anderen kirchlichen Projekten nicht nur sein Bistum Chur unterstützen, sondern auch das Opus Dei. Brenninkmeijers wollen aus «grundsätzlichen Erwägungen» zu den privaten Angelegenheiten von Familienmitgliedern keine Stellung nehmen.

Franz Stampfli gehört zu den Urgesteinen des Bistums Chur. Eine Zeit lang galt er als Bischofskandidat. Jetzt ist er in Rente, arbeitet jedoch noch als Pfarrer. Er machte nur wenige gute Erfahrungen mit dem Opus Dei. Als Ende der 1970er-Jahre sich Eltern über Religionslehrer in Mittelschulen beim Bistum beschwerten, wies ihn sein Chef, der damalige Generalvikar, an, die Sache zu untersuchen. Stampfli fand heraus, dass die Lehrer als Opus-Dei-Mitglieder ihre Stellung missbrauchten, um die Jugendlichen zu Opus-Dei-Ferienlagern oder durch Nachhilfeangebote zu Opus-Dei-Jugendorganisationen zu bringen.

Ein wichtige Rolle im multinationalen Opus-Dei-System spielt die Schweizer Limmat Stiftung.